

# Die Namen im landeskundlichen Unterricht [Teil 1]

Autor(en): **Saladin, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530240>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch den  
Verlag Otto Walter u. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:  
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Namen im landeskundlichen Unterricht — Zu den speziellen Lehrgängen — Schulnachrichten  
— Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Mittelschule Nr. 3 (hist. Ausgabe) —

## Die Namen im landeskundlichen Unterricht\*)

Bemerkungen und Ergänzungen zum Lehrbüchlein „Des Schweizers Heimat“  
von Sekundarlehrer Jung, Luzern.

Dr. G. Saladin.

Eindringlich ertönt aus neuern, erziehungs-  
wissenschaftlichen Schriften und Aufsätzen die For-  
derung, im Sinn und Geist der Heimatkunde die

\*) Wir geben hier einem geschätzten Mitarbeiter  
das Wort zur Behandlung dieser Frage, ohne mit  
allen seinen oft etwas weitgehenden Anforderun-  
gen an die Lehrerschaft der Volkschule einig zu  
gehen, so schön an sich eine eingehende Namen-  
kunde auch ist. Wir haben uns auch erlaubt, einige  
Stellen zu streichen, die mehr persönliche Spitzen  
zeigten und nur zu unfruchtbaren Polemiken An-  
laß bieten müßten. Der Verfasser wird uns des-  
wegen nicht zürnen, da es ihm ja nur darum zu  
tun ist, die Lehrerschaft auf die Bedeutung der  
Namenkunde im Gesamtunterricht hinzuweisen und  
sie darüber zu belehren, ohne noch extra sagen zu  
wollen, daß des Lehrers Wissen in dieser Frage  
nur „eitel Stückwerk“ sei. Das fühlen jene, die es  
angeht, ohnehin und sind für sachliche Auf-  
klärung dankbar. D. Sch.

Lehrstoffe enger zusammen zu fassen, sie sich gegen-  
seitig durchdringen und durchleuchten zu lassen. Die  
Volkschule soll sich noch mehr abwenden von der  
bloßen Vermittlung eines in Fächer geschachtelten  
Allerweltwissens. Sie soll die hervorragend bilden-  
den Kräfte eines bunten, lebenswirklichen Ge-  
samtstoffes, wie ihn Natur und Volks-  
tum der Heimat bieten, tiefer und allseitiger  
ausbeuten und freier auswirken lassen. Sie soll  
dem jungen Menschen nicht ein äußerliches Wissen  
eintrichtern, sondern ihm eine Gesinnung geben,  
eine geistige Form aufprägen. Und daß die beste  
Menschenform die des naturverbundenen,  
heimattreuen, daher innerlich bereicherten und be-  
glückten und nach außen eigenständigen und auf-  
rechten Menschen ist, dafür ließen sich leicht Zeug-  
nisse von Erziehern und Dichtern, Soziologen und  
Philosophen anführen, wenn es deren überhaupt  
bedürfte. Dieses Ziel kann nur der Erzieher er-  
reichen, der den Heimatgedanken in den Mittel-

**Vergiß nicht,** das Unterrichtsheft des kath. Lehrervereins zu be-  
stellen; denn es erleichtert deine tägliche Vor-  
bereitung, erspart dir Zeit, und du hilfst durch die Anschaffung manche Not  
bannen, machst manche Klage verstummen. — Zu beziehen bei Hrn. Faver  
Schaller, Lehrer, Weystraße 2, Luzern.

punkt des Unterrichts stellt und von diesem die Muttersprache, die Geschichte, die Landeskunde, das Rechnen und die Naturkunde ausgehen läßt.

Eine Frucht dieses neuen Geistes, der zudem Selbstbetätigung des Schülers, Erarbeitung, Erlebens des Stoffes verlangt, ist das Werklein von Sekundarlehrer Jung, Luzern: „Des Schweizers Heimat“, erschienen im luzernisch-kantonalen Lehrmittelverlag und den Luzerner Schulen für den Geographieunterricht vorgeschrieben. Es enthält offenbar sehr viel Gutes und Fruchtbares und bedeutet einen klugen und mutigen Schritt vorwärts. Das ist nun nicht mehr jenes schematisch öde Beschreiben, jenes papierene Tatsachen und Zahlen beigen, das ist ein frohes Wandern und Streifen, ein helläugiges Beobachten und Vergleichen, ein scharfes Denken und Raten, ein munteres Singen und Gedichte aufsagen, und dann wieder ein emsiges Zeichnen, Formen und Kartensammeln; Landeskunde, Geschichte, Muttersprache und Natur-, Volks- und Wirtschaftskunde, Heimatarbeit und Heimatfreude in naturfrischem, buntem Reigen. An der kantonalen Lehrerversammlung vom 26. September 1927 zu Reiden gab Sekundarlehrer Jung die Erläuterung zu seinem Büchlein (abgedruckt im Luzerner Schulblatt Nr. 10—12). Die anregenden, mit Wärme vorgebrachten und angenehm berührenden Gedanken seien sehr zum Studium empfohlen, wie auch das Büchlein selbst.

Jung fragt in seinem Lehrbüchlein immer wieder nach Orts- und Flurnamen, nach Erklärungen und Vergleichen. Und in seinem Vortrag sagte er: „Hier (in den geographischen Namen) hat der Lehrer wieder ein wertvolles Mittel in der Hand, im Kinde das Heimatverständnis und die Heimatliebe zu pflegen.“ . . . „Wo sich der denkende Schüler die Namen aus ihrem Wertbegriff oder etwa auch, weil historischen Ursprungs, selber erklären kann, da soll er zur Lösung solcher Aufgaben angehalten werden.“ Diese Einsicht, daß geographische Namen als Erkenntnisquellen und Arbeitsstoff sehr schätzenswert sind, ist sehr bedeutsam und wertvoll, so mehr, als hier nicht ein Namenkenner (ein „Spezialist“) darauf gekommen ist, dem man nachsagen könnte, er möchte eben seine „Ware“ anpreisen und an den Mann bringen.

Seiner Bemerkung im Kommentar, „an passendem Material fehlt es nicht, der Lehrer durchblättere nur einmal einige Seiten des Schweizer geographischen Lexikons, er wird staunen über die diesbezügliche Stofffülle“, möchte ich allerdings nicht ganz beistimmen, weil diese Quelle nicht so gar reichlich und bisweilen auch etwas trübe fließt. Zudem werden sehr viele Lehrer das Lexikon nicht bei der Hand haben, so daß es ihnen an Stoff

durchaus gebricht. Nun hat uns aber Dr. Joseph Leopold Brandstetter einen recht ansehnlichen Schatz namenkundlicher Arbeiten hinterlassen, die Frucht einer außerordentlich langen, erusten Sammler- und Forscherstätigkeit. Wenn diese Beiträge auch vor allem der luzernischen Heimatkunde dienen, so würde doch auch für die weitere Landeskunde manches daraus Geltung haben und verwertbar sein. Es wäre für den Buchverfasser nahe gelegen, wenigstens zu versuchen, Brandstetters Werk für den bodenständig gediegenen Geographieunterricht auszubenten, umso mehr, als Brandstetter sich in Wort und Schrift mehrfach an die Lehrerschaft gewandt hat.

In nachstehenden Ausführungen möchte ich nun den dankenswerten Anregungen Jungs folgend und sie ergänzend, die Zusammenhänge der Namen mit der Landeskunde etwas beleuchten.

Daß es grundsätzlich eine methodische und erzieherische Pflicht ist, das heimatische Namengut im Unterricht heranzuziehen, um die Schulfächer im heimatischen Boden Wurzel fassen zu lassen, ihnen gleichsam die Würze des Schollenduftes zu geben, darüber sollte nun kein Zweifel mehr bestehen. Es ergibt sich daraus einerseits für den Lehrer die Notwendigkeit, wenigstens die gut erreichbaren Orts- und Flurnamenschriften zu studieren, anderseits für den Fachmann die dringende Aufgabe, der Schule den nötigen Betrachtungsstoff in guter Form zu liefern.

Ueber die Frage, was und wieviel die Schule an der Namenskunde bieten soll, läßt sich natürlich reden; das mögen unterrichtliche Erwägungen des Lehrers entscheiden. Als allgemeine Forderung dürfte man wohl folgendes aufstellen: Was der engere Kreis der Heimat an besonders wichtigen und gehaltvollen Namen bietet, das sollte in absehbarer Zukunft ein abgehender Primarschüler in sich aufgenommen haben. Er soll allgemein gelernt haben, die Namensobjekte zu beobachten, über den Zusammenhang zwischen Ort und Name, Sache und Bezeichnung nachzudenken. Er soll z. B. einsehen, daß Sursee ursprünglich kein Ortsname, sondern eben ein Seename war, daß also der See wenigstens im untern Teil so genannt wurde, weil ihm die Sure entfließt und daß dann der Seename auf das anstoßende Gebiet und schließlich auf die benachbarte Hauptsiedelung überging, daß der Name Brugg an der Aare sich gerade an der für den Uebergang günstigsten, schmalen Flussstelle findet und eine Brücke wohl schon in sehr alter Zeit bestanden haben muß. Von weiteren Ortsnamen des Kantons und der Schweiz sollte er die häufigsten Erscheinungen, soweit sie deutsch sind, einigermaßen verstehen. Natürlich kommt für diese Stufe Sinn und sachlicher Ge-

halt, nicht Wortgeschichte und Wortbildung, in Betracht. Der Lehrer wird bald erfahren, daß die Schüler aller Stufen an solchen Fragen lebhaften Anteil nehmen, besonders wenn es sich um Namen aus der engern Heimat handelt, denn jedem liegt doch sein Erdenfleck zunächst am Herzen. Der erzieherische Erfolg der erweckten Neugier ist allein schon hoch einzuschätzen. Die Heranziehung der Namen im Unterricht bietet auch eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Leute zum Beobachten und Denken, zum Kartenlesen und Arbeiten anzuregen, wie man leicht einsehen wird.

Jung verlangt in der abschließenden Betrachtung der Alpenkantone (S. 20): Erkläre Orts-, Berg-, Tal- und Flurnamen. Da wird nun eine große Zahl von innerschweizerischen Ortsnamen außer Betracht fallen, weil sie überhaupt nicht erklärt, oder gallischen oder romanischen Ursprungs sind. Es mag da gelegentlich der Hinweis angebracht sein, daß unsere deutschen Vorfahren, als sie in die waldbstättischen Täler eindrangen, eine ältere, fremdsprachige Bevölkerung vorfanden, von der sie besonders in der Alpwirtschaft viel lernten und manches dies betreffende Wort übernahmen. Daneben bleibt aber noch genug Stoff übrig, der keine allzu großen Schwierigkeiten macht und sich der Besprechung aufnötigt. Wenn der Lehrer ein guter Naturbeobachter und Landschaftskenner ist, so kann er auch ohne besondere sprachgeschichtliche Bildung auf manche Namenbedeutung kommen. Er wird z. B. ohne weiteres den Namen *Amsteg* mit einem alten Neuhöbergang in Zusammenhang bringen, bei *Bürglen* an die kleine, alte Burg, die vielleicht auf römischen Grundmauern steht, erinnern; er wird bei *Flüelen* und *Flüeli* die kleinen Flüsse zeigen lassen, beim bildlichen Namen *Sattel* auf die Höhenlage und Scheide zwischen zwei Talsenkungen hinweisen. Den Namen *Steinen* kann er leicht erklären als die Siedelung bei den Steinen, d. h. dem Steinschutt der wild herabstürzenden *Na*; *Steinerberg* ist natürlich der zu Steinen gehörige Berg. Der Lehrer wird wohl wissen, daß der Name *Brunnen* auf eine alte Heilquelle beim Parkhotel zurückgeht, und merken, daß der Name *Altdorf*, wie das gebeugte *Alten*dorf, auf ein zur Zeit der alemannischen Besiedelung noch bestehendes, älteres, wohl keltoromanisches Dorf schließen läßt. Er soll die Schüler die Namen *Hochdorf* und *Hohenrain* aus der Lage der Orte erklären lassen, den Namen *Emmen* mit der Mündungsstelle der Emme in Zusammenhang bringen und die Ortsnamen *Roos* als ursprüngliche Wassernamen kennzeichnen (rotgrundige *Moosbäche*), nach denen dann die anstoßenden Siedelungen bestimmt wurden. (Vgl. *Mittelschule, Beilage zur Schweizer-Schule, 1, 1927*.)

So gibt es allerwärts einen Vorrat von Namen, die sprachlich wenigstens einigermaßen durchsichtig sind, wobei nur der Zusammenhang zwischen der Bezeichnung und den natürlichen oder geschichtlichen Tatsachen herzustellen ist. Diese wenigstens sollte kein Lehrer im landeskundlichen Unterricht unbeachtet lassen.

Die große Mehrzahl der geographischen Namen entzieht sich dem leichten Verständnis; sie verlangt sprachgeschichtliche Schulung, ja oft genug umfassende, scharfsinnige Forschung. Doch da sich gewisse Grundwörter und Bildungsilben in Ortsnamen hundertfach wiederholen und zahlreiche Flurnamen allen alemannischen Landschaften gemeinsam sind, so ist es für den Lehrer nicht zu schwer, aus den zwar nicht zahlreich vorhandenen namentkundlichen Arbeiten einen immerhin ziemlichen Vorrat an Kenntnissen zu sammeln. Wo es nicht angeht, die Namen sprachlich zu erklären, so ist es doch sehr dankbar, sie siedelungskundlich und sachlich zu betrachten. Das betrifft vor allem die eigentlichen *Siedelungsnamen*. Bei einigen Gattungen drängt sich die Beobachtung der Lage und Verteilung auf. Diese wird für die *Wilorte* (Ortsnamen mit dem Grundwort *-wil* und einfache „*Wil*“) ergeben, daß sie im Mittelland an sonnigen sanften Hängen, fruchtbaren Lagen und Wassernähe sehr zahlreich, oft fast regelmäßig verteilt sind, daß sie im trockenen, wald- und steinreichen Jura viel weniger zahlreich sind, aber offenbar mit Vorliebe gewissen alten Wegverbindungen und Uebergängen (*Paßwang*) folgen, daß sie auch in einigen schönen Alpentälern der Innerschweiz und des Berner Oberlandes, dort auch den alten Verkehrswegen entlang (*Brünig, Simmental*) sich finden, nicht aber in ungeschützten, rauhen und abgelegenen Gegenden (z. B. *Entlebuch, Sihlgebiet*). Aus dieser Feststellung wird sich die berechtigte Folgerung ergeben, daß die *Wilorte*<sup>1)</sup> zu den ältesten Siedelungen gehören müssen und in einer Zeit entstanden, wo das Land noch zur Bebauung freien, einladenden Raum bot. Ähnliches läßt sich bei den Ortsnamen mit der *Endung -ingen* herausfinden. Wo sich weit und breit kein *Wilort* findet, wird man in der Regel auch die *-ingen-Orte* vergeblich suchen. Man wird daher auch sie im allgemeinen zu den ganz alten Siedelungen zu zählen haben.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Für diese sehr wichtige Siedelungsfrage und viele andere Orts- und Flurnamen vergl. die Schrift des Verfassers „Zur Siedelungsgeschichte des freiburgischen Senebezirkes“, Universitätsbuchhandlung, Freiburg.